

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

29.10.1884 (No. 127)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995501](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995501)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Oldenburger Landeszeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inzeratenpreis für die 4 Spalt. Seite 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 127.

Mittwoch, den 29. October

1884.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate November und December wird ein Abonnement auf die

„Oldenburger Landeszeitung“ zum Preise von 1,60 M. eröffnet und recht zahlreiche Be-theiligung erbeten.

Den Parlamentsverhandlungen, namentlich den Vor-lagen und Sitzungen des Oldenburgischen Landtages wird eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Der preussische Staatsrath.

Die Eröffnung des Staatsraths ist vollzogen, ohne daß eine besondere politische Kundgebung, wie sie vielfach er-wartet wurde, stattgefunden hätte. Noch die mehrfachen Conferenzen, welche Fürst Bismarck in den letzten Tagen vor der Eröffnung beim Kaiser hatte, hatten den bezüglichen Gerüchten Nahrung gegeben. Wenn eine derartige Ab-sicht vorgelegen hat, so haben sich ihr Schwierigkeiten entgegen-gestellt. Der deutsche Kronprinz, der es bisher immer ver-standen hat, sich seine Stellung über der Parteipolitik zu erhalten, hat den Staatsrath mit einer kurzen geschäftlichen Mittheilung eröffnet und nur den Wunsch daran geknüpft, daß die praktischen Erfahrungen der Mitglieder dem Wohle des Staates dienen würden.

Es sind damit auch die Erwartungen getäuscht worden, daß der Beginn der Arbeiten des Staatsrathes dazu gewählt werden würde, Aufschluß über den eigentlichen Zweck der Ausgrabung der einst aus den Bedürfnissen des absolutisti-schen Staats geschaffenen, seit dem Beginn des verfassungs-mäßigen Lebens aber eingeschlafenen Einrichtung zu geben. Die Commentare, welche die angeblich Officiösen geliefert haben, geben einen solchen Aufschluß nicht; sie zeigen nur, daß die, welche sich als gut Unterrichtete aufspielen, von der Sache selbst nichts wissen, worüber eine Fluth von wohl-klingenden, aber nichtsagenden Redensarten hinwegtäuschen soll.

Nach der ursprünglich angedeuteten Absicht sollte der reactivirte Staatsrath angeblich den Zweck haben, eine Prü-fung der einzelnen Vorlagen durch Sachverständige zu er-möglichen, und der Hinweis des Kronprinzen auf die „prak-tische Erfahrung“ der Mitglieder scheint damit in Einklang zu stehen. Würde dieser Zweck durch den Staatsrath er-reicht, so könnte derselbe als eine sehr nützliche Einrichtung begrüßt werden; denn die Vorlagen, welche dem preussischen

Landtag und dem Reichstag zugehen, sind oft mangelhaft genug. Ein Theil derselben ist mit einer Hast ausgearbeitet, daß zahlreiche Mängel, welche Inhalt und Form betreffen, unausbleiblich sind, und andere, bei denen jahrelange Vorarbeiten möglich waren, sind zwar juristisch-technisch untadel-haft, zeugen aber häufig von wenig Kenntniß des praktischen Lebens. Will man dem vorbeugen, so muß man für jeden Gesetzentwurf einen besonderen Kreis von Sachverständigen berufen oder eine Enquete veranstalten, bei der alle speziellen Kenner des betreffenden Gegenstandes ihre Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst der Sache stellen.

Nehmen wir z. B. die beiden Gesetzentwürfe, welche zu-nächst den Staatsrath beschäftigen sollen: Postsparkassen- und Dampfer-subsventionsvorlage. Es giebt für jeden der beiden Gesetzentwürfe eine Anzahl von Sachverständigen in Deutschland, leider sind sie aber im Staatsrath fast gar nicht vertreten. Eine Anzahl von mit dem Sparkassenwesen vertrauten Persönlichkeiten tauscht regelmäßig die gesammel-ten Erfahrungen auf einem deutschen Sparkassentage aus, und hier wird bereits seit Jahren die Frage der Postspar-kassen discutirt; es werden die damit in andern Ländern gemachten Erfahrungen und die wahrscheinliche Rückwirkung der Einrichtung auf unser sonstiges Sparkassenwesen be-sprochen. Von ihnen ist Niemand Mitglied des Staatsrathes.

Die Postsparkassenvorlage ist am Sonnabend den Mit-gliedern zugestellt und der Abtheilung für die Finanzen zu-ge-wiesen. Dem Staatssecretär Dr. Stephan und dem Schatz-secretär v. Burchard, d. h. den Chefs der beiden Ressorts, in denen der Entwurf ausgearbeitet ist, ist das Referat über-tragen. Natürlich werden sie die Vorlage empfehlen. In der Abtheilung sitzen noch mehrere hohe Staatsbeamte, die dem Antrage nicht widersprechen werden; außerdem von bekannten Namen u. A. die Herren Dr. Miquel, v. Minni-gerode, v. Mevissen; und die Officiösen sagen, die Zuziehung solcher „hervorragenden bürgerlichen Elemente“ würde die Berücksichtigung des „praktischen Lebens“ zur Folge haben. Wie ist das aber möglich? Von den Herren ist Keiner Sach-verständiger für den speciellen Gegenstand. Heute sollen sie die Vorlage bereits beraten. Bis dahin ist es ihnen nicht einmal möglich, sich das sonstige Material, welches eine un-abhängige Prüfung gestattet, z. B. die darüber vorhandene Literatur zu verschaffen und sich darin umzusehen; sie sind auf den Entwurf und die demselben beigegebene Begründung, welche ja gewöhnlich nicht eine allseitige Betrachtung er-

möglichst, angewiesen, und gar nicht im Stande, den Refe-renten, die sich seit lange mit dem Gegenstand befaßt haben mit Erfolg zu widersprechen.

Noch schlimmer steht es mit der Dampfer-vorlage. Wahrscheinlich wird dieselbe der Abtheilung für Handel und Gewerbe überwiesen werden. In derselben befindet sich nicht ein einziges Mitglied aus einer Seestadt. Unter den übrigen Mitgliedern ist zwar aus Kiel Consistorialpräsident Dr. Rommjen und aus Königsberg Regierungspräsident Studt; aber daß diese sich jemals mit seemannischen Dingen befaßt haben, ist nicht bekannt. Wohl aber sitzen in der betreffen-den Abtheilung hochschützöllnerische Industrielle wie Baare, Leuschner, Schwarzkopf, die wie überhaupt für den staat-lichen „Schutz“, so auch ein lebhaftes Interesse für die billige Beförderung ihrer Fabrikate nach fremden Ländern mit Staats-unterstützung haben. Wie da die Entscheidung ausfallen wird, ist leicht zu ermessen. Von freisinniger Seite ist eine wirk-liche sachgemäße Prüfung der Frage, eine Enquete beantragt worden, bei der nicht nur die sachverständigen seemannischen Elemente gehört würden, sondern auch unser Export an In-dustrie- und sonstigen Producten nach fremden Ländern und dessen Ausdehnungsfähigkeit ermittelt würde. So allein wäre ein richtiges Urtheil über die Zweckmäßigkeit der Vorlage ermöglicht.

Wir sehen, eine wirkliche Prüfung durch Sachverständige ist durch den Staatsrath nicht gegeben. Wie im seligen Volks-wirtschaftsrath, der zunächst zur Durchbringung des Tabak-monopols geschaffen war, sich nur zwei sachverständige Mit-glieder der Tabakbranche befanden, werden sich auch im Staats-rath für jede spezielle Aufgabe die wirklich Sachverständigen in kleiner Minderzahl befinden. Damit bleibt dem Staats-rath nur die Prüfung nach politischen Gesichtspunkten; das ist aber die Aufgabe der Parlamente. Der Staatsrath ist aber von vornherein so construiert, daß die Prüfung von politischem Gesichtspunkte nur eine einseitige sein kann, weil die Opposition bei der Ernennung der Mitglieder aus-geschlossen ist. Eine politische Körperschaft ohne Opposition dürfte ja wohl das Ideal mancher Politiker; in der Praxis dürfte der Staatsrath aber den begabten Erwartungen so wenig entsprechen, wie es der bereits in die Kumpelkammer geworfenen Volkswirtschaftsrath gethan.

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Plön.
(Fortsetzung.)

„Es sollte mir leid thun, wenn Sie wirklich —“
„Das arme Mädchen!“ sagte der Herr im Flüstertone zu der Dame, doch so, daß Sidonie jedes Wort verstehen konnte. „Liebe Ernestine, unser Fremdenzimmer steht leer, wenn wir für diese Nacht —“

„Herzlich gern,“ erwiderte die Dame ebenso leise und ebenso laut, „ich würde mir ja Vorwürfe machen müssen, wenn ich dieses junge, unschuldige Blut —“

„Ja,“ sprach sie ganz laut, „da muß ich mir doch zuvörderst erlauben, mich Ihnen vorzustellen, damit Sie doch auch wissen, liebes Fräulein, mit wem sie hier zufällig zusammengetroffen sind, und wer Ihnen hier gute Rath-schläge ertheilt. Ich bin die verwitwete Frau Pastor Müller und dieser Herr ist mein Bruder, der pensionirte Gymnasial-lehrer Bollmann. Mein seliger Gatte war Geistlicher in Magdeburg, mein Bruder und ich wohnen seit einigen Jahren in der Residenz, wo wir von unseren Pensionen und unseren Renten ein sorgenfreies und behagliches Leben führen. Wir sind, ohne uns rühmen zu wollen, gottes-fürchtige Leute, die auch ein Herz für Andere haben und gern da helfen und Beistand leisten möchten, wo es wirklich Noth thut. Und wenn Sie es nicht für Aufdringlichkeit halten wollen, so erlaube ich mir, Ihnen für diese Nacht ein Logis in meiner Wohnung anzubieten, denn in der That, es geht mir wider die Natur, ein so junges Kind in dieser großen sündhaften Stadt sich selbst zu überlassen.“

„Wie soll ich Ihnen danken für so viel Güte, die Sie einer Unbekannten erweisen? Wenn ich nicht fürchten müßte, Ihnen Umstände und Mühe zu bereiten, so nähme ich ja so gern ihr freundliches Anerbieten an.“
„Umstände? Nicht die mindesten, wir haben oft Besuch, ein Fremdenbett steht immer bereit.“
Frau Pastor Müller zeigte ein sanftes Lächeln und fuhr fort: „Wäre es unbescheiden, wenn ich Sie bäte, mir nun auch Ihren Namen zu nennen?“
„Verzeihung, daß ich es noch nicht von selbst gethan. Ich heiße Sidonie Lange.“
„Sie werden bis morgen mein Gast sein, — o gern

noch länger, wenn Sie bei uns fürlieb nehmen wollen, — und da wäre es mir natürlich ganz angenehm, wenn ich noch ein klein wenig mehr von Ihnen erfähre. Sie dürfen immerhin, Fräulein Lange, zu der Frau eines Geistlichen ein wenig Vertrauen fassen.“

„Das thue ich jetzt schon!“ rief Sidonie mit Ueber-zeugung aus. „Sie haben eine so zu Herzen gehende Stimme, ein so vertrauensverweckendes Gesicht, daß ich Ihnen Alles sagen möchte, wenn ich nicht fürchten müßte, Sie zu langweilen.“

„O nein, gewiß nicht! Schütten Sie Ihr Herz nur getrost vor meinem Bruder und mir aus, wir werden Ihnen mit Interesse zuhören, und auf unsere Discretion können Sie sicher rechnen.“

„Als ich den Entschluß faßte, zu reisen, da war ich voll Muth und Zuversicht, und jetzt bin ich plötzlich zaghaft und ängstlich geworden. Sie sind so gütig und freundlich gegen mich, Frau Pastorin, daß ich an Sie die Bitte zu richten wage, mir Ihren Rath nicht zu versagen.“

„Sprechen Sie immerhin, liebes Fräulein, was ich vermag, thue ich gern, ich bin eine erfahrene Frau, und kenne namentlich die Residenz genau, so daß mein Rath Ihnen schon von Nutzen sein kann, und Sie dürfen ihn ge-trost befolgen!“

Sidonie erzählte nun einfach und schlicht, wer sie eigent-lich sei, legte alle Familienverhältnisse offen dar, schilderte das Gemüth ihrer durch das schwere Unglück verbitterten Mutter und nannte schließlich als Grund ihrer Reise, die Absicht, den Vater im Gefängniß aufzusuchen, um ihn zu pflegen und zu trösten.

Frau Pastor Müller und der Gymnasiallehrer Bollmann hatten mit gespanntester Aufmerksamkeit zugehört, und als Sidonie schwieg, nahm erstere das Wort und sagte:

„Ihre Erzählung hat mich tief gerührt, Baronesse Brannenbach, — doch nein! ich werde mit Ihrer Erlaubniß Sie vorläufig noch Fräulein Lange nennen, denn es ist aus verschiedenen Gründen besser, daß Ihr wahrer Name noch verschwiegen bleibt. Ihr armer Herr Vater! Was hat er wohl gelitten! O ja, ich habe schon in der Zeitung davon gelesen, daß er wahrscheinlich in nächster Zeit aus dem Ge-fängniß entlassen wird. Aus Ihrem Bericht geht mir aber nur zu deutlich hervor, wie wenig Sie die Welt kennen, und

ich schäme mich glücklich, in der Lage zu sein, Ihnen mit Rath und That beistehen zu können. Sie sind aber, liebes Fräulein, in einem großen Irrthum, wenn Sie glauben, so ohne Weiteres Zutritt zu Ihrem Herrn Vater zu erhalten. Sie treten jetzt in eine ganz neue Welt, aber diese Welt ist vielfach schlecht, indessen man muß auch mit dieser schlechten Welt zu rechnen verstehen, doch zuvor muß ich mir erlauben, eine sehr materielle Frage an Sie zu richten: Haben Sie sich auch mit etwas Geld versehen?“

„Ich habe Alles, worüber ich disponiren konnte, mitge-nommen, um desto besser für die Pflege und Bequemlichkeit meines Papas sorgen zu können. Es sind reichlich drei-hundert Mark.“

„Ach, eine ganz nette Summe, aber Sie werden sie auch vielleicht brauchen, denn das kann ich Ihnen schon heute sagen, ohne Bestechung, und ohne eine reichliche Bestechung, richten Sie nirgends etwas aus, doch darüber sprechen wir morgen mehr. Ich betrachte es als abgemacht, daß Sie die ersten Tage bei mir wohnen, bis wir Mittel und Wege ge-funden haben, mit Ihrem Herrn Vater in Verbindung zu treten. Das Weitere findet sich. Ich möchte Ihnen nur noch den Rath ertheilen, den Zweck Ihrer Reise noch nicht laut werden zu lassen, man kann nicht wissen, es verläuft eine Sache nicht immer so glatt und rasch wie man hofft. Die Verhandlungen könnten sich in die Länge ziehen, — wenn man hörte, daß Familienmitglieder auftauchen und mit dem Gefangenen in Rapport treten, so könnte man später muthmaßen, es hätten Bestechungen stattgefunden und an der wiederhergestellten Ehre des Barons blieben Flecken haften, die später nicht mehr abzuwaschen sind.“

Herr Bollmann sah auf seine Schwester mit dem Aus-druck unverkennbaren Erstaunens und großer Befriedigung, er nickte ihr mehrmals verständnißvoll zu und sagte:

„Die Bedenken, die meine Schwester hat, sind nur zu gerechtfertigt, und wir haben alle Ursache, so vorsichtig wie möglich vorzugehen. Auch ich stelle mich Ihnen gern zur Verfügung, Baronesse, und will mit Vergnügen gleich morgen schon das Terrain recognosciren, um zu erforschen, auf welche Weise sich am Leichtesten und Sichersten etwas machen läßt.“
„Wir wollen aber consequent bleiben, lieber Franz,“ sagte die Pastorin, „und unser liebes Fräulein nicht wieder mit „Baronesse“ anreden, und um allen Verdacht zu ver-

Reichstagswahlergebnisse.

Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß in den beiden ersten oldenburgischen Wahlkreisen die deutschfreisinnigen Kandidaten gewählt sind und zwar im zweiten Herr Gem.-Vorst. Arnold Huchting mit einer ganz gewaltigen Majorität. Im Nachstehenden geben wir eine Zusammenstellung der bis jetzt eingegangenen Nachrichten.

I. Im ersten oldenburgischen Wahlkreise: Stadt Oldenburg.

1. Wahlbezirk: Niebour 136, Fortmann 278, Windthorst 7.
2. Wahlbezirk: Niebour 189, Fortmann 223, Windthorst 18, Schwarz (Soc.) 2.
3. Wahlbezirk: Niebour 162, Fortmann 247, Windthorst 12, Schwarz (Soc.) 2.
4. Wahlbezirk: Niebour 157, Fortmann 195.
5. Wahlbezirk: Niebour 269, Fortmann 176, Windthorst 4, Schwarz (Soc.) 2.
6. Wahlbezirk: Niebour 183, Fortmann 128, Windthorst 4, Schwarz (Soc.) 4.

Eversten: Niebour 139, Fortmann 91, Windthorst 2, Schwarz (Soc.) 3.

Osternburg: 1. Wahlbezirk: Niebour 194, Fortmann 76.

2. Wahlbezirk: Niebour 263, Fortmann 129, Windthorst 27, Schwarz (Soc.) 2.

Wieserfeld: Niebour 24, Fortmann 45.

Esborn: Niebour 45, Fortmann 105.

Sahn: Niebour 182, Fortmann 15.

Ofen: Niebour 9, Fortmann 50.

Jaderberg: Niebour 199, Fortmann 120.

Ohmstedt: Niebour 124, Fortmann 72.

Nastede: 1. Wahlbezirk: Niebour 71, Fortmann 171.

Wardenburg: Niebour 85, Fortmann 156.

Schweiburg: Niebour 43, Fortmann 62.

Gutin: Niebour 199, Fortmann 202.

Gosau: Niebour 88, Fortmann 66.

Schwartau: Niebour 159, Fortmann 61.

Ahrensböck: Niebour 99, Fortmann 63.

Stoekelsdorf: Niebour 105, Fortmann 29, Schwarz (Soc.) 51.

Birkenfeld: Niebour 298, Fortmann 191.

Oberstein: Niebour 557, Fortmann 188.

Das bisher vorliegende Resultat ist folgendes:

Niebour 5001, Fortmann 3839, Windthorst 74, Schwarz 66.

II. Im zweiten oldenburgischen Wahlkreise:

Augustfehn: Huchting 164, v. Thünen 34.

Barel: Huchting 434, v. Thünen 237.

Abbehausen: Huchting 153, v. Thünen 54.

Elsteth: Huchting 135, v. Thünen 95.

Nordenhamm: Huchting 89, v. Thünen 71.

Bant: Dehne 629, Huchting 146, v. Thünen 3.

Wahlhorn 2, v. Biffelling 1, Pastor Trentepohl 1.

Brahe: Huchting 393, v. Thünen 125.

Golzwarden: Huchting 100, v. Thünen 28.

Wilhelmshaven: Biffering 480, Wahlhorn 714.

Landgemeinde Barel. Huchting 457, v. Thünen 33;

Tossens, Huchting 41, v. Thünen 16; Sengwarden, Huchting 77, v. Thünen 16; Fedderwarden, Huchting 61, v. Thünen 38; Waddewarden, Huchting 110, v. Thünen 12; Accum, Huchting 86, v. Thünen 5; Schortens, Huchting 78, v. Thünen 65; Sillenstedt, Huchting 67, v. Th. 52; Sande, Huchting 98, v. Th. 26; Hooftel, Huchting 87, v. Th. 31; Jemel, Huchting 317, v. Thünen 18; Hammelwarden, Huchting 146, v. Thünen 43; Bochhorn, Huchting 372, v. Thünen 76; Rodenkirchen, Huchting 171, v. Thünen 119; Westerstede, Huchting 595, v. Thünen 86; Wuppels, Huchting 26, v. Thünen 17; Burchard, Huchting 38, v. Thünen 108; Waddens, Huchting 21, v. Thünen 24; Schwarzen, Huchting 64, v. Thünen 28; Bieren, Huchting 39, v. Thünen 44; Dvelgönne, Huchting 61, v. Thünen 46.

Danach erhielten bis jetzt: **Huchting 4226, von Thünen 1533.**

meiden, Sie könnten mit dem Baron Brannenbach in irgend einer Beziehung stehen, so möchte ich den Vorschlag machen, das heißt, wenn Sie diesem Plane beistimmen, daß ich Sie für meine Nichte ausgeben darf. Ich würde mir dann die Freiheit nehmen, Sie bei Ihrem Vornamen Sidonie zu nennen und Sie nennen mich Tante! Würde es Ihnen recht sein?"

"Ach, Alles ist mir recht, was Sie bestimmen und wie Sie es bestimmen," erwiderte Sidonie, einen dankbaren Blick auf die Frau werfend, deren gutes, menschenfreundliches Herz sich immer mehr offenbarte, "ich füge mich in jede Ihrer Anordnungen, kann ich mir in meiner Unerfahrenheit doch selbst nicht rathen, und weiß ich doch jetzt, wie gut Sie es mit mir meinen!"

Sie stand auf, näherte sich der Pastorin, und derselben die Hand reichend, sagte sie: "Liebe Tante —"

"So ist's recht, liebe Nichte!" unterbrach die neue Tante sie mit einem mütterlich treuerherzigen Blick.

"Liebe Tante," fuhr Sidonie fort, "ich danke Ihnen herzlich für das Wohlwollen, welches Sie mir in so reichem Maße spenden, und ich will zu dem lieben Gott beten, daß er Ihnen Ihre Güte tausendfach vergelten möge."

"Bitten wir den lieben Gott vorläufig, daß er für Sie Alles zum Guten lenkt."

(Fortsetzung folgt.)

Bremen, 28. Oct. H. G. Meier 10494, Eugen Richter 5205, Siebknecht 4878, Windthorst 184; gewählt ist Meier.

Elberfeld-Barmen. Haem (Soc.) 13028, Fabri (nat.) 8187, Albert Träger 6157; Stichwahl zwischen Haem und Fabri.

Berlin. 1. Wahlkreis: Ludwig Löwe 8427, Prof. Dr. Wagner 6754, v. Vollmar 819; gewählt Löwe.

2. Wahlkreis: Prof. Dr. Virchow 16618, Stöcker 12544, Tugauer (Soc.) 9270; Stichwahl zwischen Virchow und Stöcker.

3. Wahlkreis: Rechtsanwalt Mundel 9622, Prof. Dr. Brecher (conf.) 6721, Diez (Soc.) 6343; Stichwahl zwischen Mundel und Brecher.

4. Wahlkreis: Albert Träger 13536, v. Köller 10518, Singer (Soc.) 24928; gewählt Singer.

5. Wahlkreis: Eugen Richter 8879, Cremer 6396, Grillenberger 2446; gewählt Richter.

6. Wahlkreis: Klog 13742, Dr. Irmer (conf.) 12674, Hasenclever 24676; Stichwahl zwischen Hasenclever und Klog.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. October.

Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke, welcher am vergangenen Sonntag sein vierundachtzigstes Lebensjahr vollendete, ein huldvolles Glückwunschsreiben zu diesem Tage überandt. Der greise Feldmarschall ist kein Freund großer Ovationen. In früheren Jahren pflegte er meist an seinem Geburtstage in aller Frühe zu Verwandten nach Magdeburg zu fahren, in diesem Jahre wählte er den Tag, um auf sein Gut Kreisau zurückzukehren, von wo er am Freitag Abend zur Eröffnung des Staatsraths hieselbst eingetroffen war. Außer einer ab und zu auftretenden leichten Entzündung der Augen, welche der Feldmarschall alle Morgen und Abend mit nassen Compressen kühlte, und einem Fußübel, an dem er grade zur Zeit der Drei-Kaiser-Zusammenkunft zu leiden hatte und deshalb zu seinem großen Bedauern den Kaiser nicht nach Skierniewice begleiten konnte, läßt der Gesundheitszustand des greisen Chefs des Generalstabs nichts zu wünschen übrig.

Fürst Bismarck gedenkt, sobald die Arbeiten des Staatsrathes es gestatten, wieder nach Friedrichsruhe zurückzukehren, da ihm hier die freie ungehinderte Bewegung zu Fuß und zu Pferde im Freien fehlt.

Staatspfarrer Czerninski aus Zirke erklärt im „Kuryer Poganzi“, daß er seine ihm vom Staate einseitig verliehene Priesterwürde als unrechtmäßigen Besitz verläßt und sich seiner geistlichen Behörde bedingungslos unterwirft.

Unter der Ueberschrift: „Fürst Bismarck über die angebliche Bedrohung der hamburgischen Selbstständigkeit“ veröffentlicht Herr Dr. Crysander in Bergedorf unterm 24. October in der „Bergedorfer Zeitung“ folgende, auch für weitere Kreise interessante Mittheilung, welche an die bekannten Vorgänge in Hamburg anknüpft, wo Herr Woermann die Frage vorgelegt wurde, wie er sich im Reichstag, wenn das Aufheben der staatlichen Selbstständigkeit Hamburgs zur Sprache käme, stellen würde: Vor etwa vierzehn Tagen äußerte der Reichskanzler in einem Gespräch, an welchem ich Theil nahm, hierüber folgendes: „Ich möchte nur wissen, wer denn die Selbstständigkeit Hamburgs als unabhängigen Theil des Reiches eigentlich antastet soll? Das Reich doch gewiß nicht, denn diesem ist an einer selbstständigen Stellung der Seehandelsstädte, besonders Hamburgs, grade am meisten gelegen. Schade, daß wir nicht noch mehr davon haben, sechs solche freie Städte im Bunde würden ein Segen sein. Wenn nun die vorhandenen gar noch aufhörten, so bliebe nichts nach, als die größeren Preußen, Baiern u. s. w., und da würden die Bundesraths-Verhandlungen erst recht schwierig werden.“ Der Fürst setzte dieses noch im Einzelnen weiter auseinander und schloß mit den sehr nachdrücklich betonten Worten: „Die kleineren Staaten im Bunde sind der Mörtel für die übrigen.“ Man wird wohl allgemein der Ansicht sein, daß diese prägnanten Worte an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Falls also die bestehenden Rechtsverhältnisse des Reiches von irgend einer Seite einmal gestört werden sollten, würden dieselben an dem Leiter der deutschen Angelegenheiten ihren besten Verteidiger finden. Diese Frage ist damit dem Streit der Parteien entzogen und als erledigt anzusehen.

Die internationale Hygiene-Ausstellung zu London hat den deutschen Ausstellern drei goldene, sechs silberne und vier bronzene Medaillen zuerkannt.

Die „W. Ztg.“ erhält aus Berlin folgendes Telegramm: Folgende freisinnige Abgeordnete sind als gewählt anzusehen: Löwe in Berlin, Beisert in Liegnitz, Brömel in Stettin, Jährmann in Löbau, Rickert in Danzig, v. Bunjen in Hirschberg. In Stichwahl mit Socialisten kommen die freisinnigen Abgeordneten: Klog in Berlin, Möller in Königsberg, Friedländer und Dirichlet in Breslau. In Stichwahl mit Nationalliberalen kommen die freisinnigen Abgeordneten: Meyer in Halle, Schend in Wiesbaden, Stiller in Lübeck. In Stichwahl mit Conservativen kommen die Freisinnigen: Virchow, Mundel und Richter in Berlin, Rickert in Brandenburg, Rosland in Weisenfels. Ueberall starkes Anwachsen der Socialisten. Gewählt Richter in Hagen. In Jittau Stichwahl zwischen Buddeberg und einem Nationalliberalen. In Waldenburg Stichwahl zwischen v. Windelmann und Fürst Pleß. In Königsberg in der Neumark hat wahrscheinlich der Gutsbesitzer Lüben über dem Präsidenten v. Ledegow gesiegt. Die freisinnigen Wahlkreise Altona, Elberfeld und der 4. Kreis in Berlin sind an die Socialisten verloren. In Köln Stichwahl. In Altona voraussichtlich Stichwahl zwischen dem Freisinnigen Herrmann und einem Conservativen.

Wie die „Saale-Ztg.“ hört, hat die Ehefrau eines der drei wegen Insubordination in Torgau verurtheilten Landwehrlente und zwar desjenigen, der als Räubersführer zur höchsten Strafe verurtheilt worden, ein Gesuch um Begnadigung ihres Mannes an den Kaiser gerichtet.

Braunschweig, 27. Oct. Der Bericht der Commission für staatsrechtliche Angelegenheiten erkennt die Rechtmäßigkeit der Constituirung des Regentenschaftsraths an und ebenso die Stellung, welche Regentenschaftsrath und Ministerium gegenüber der Kundgebung Cumberland's eingenommen. Lag anerkannt der in dem Regentenschaftsgefeße § 1 vorgesehene Fall, daß der nach dem Wortlaute der Verfassung zunächst vollberechtigte Thronfolger am sofortigen Regierungsantritte behindert sein sollte, vor, war demzufolge der Eintritt des Regentenschaftsraths als provisorischer Regierung des Landes nothwendig gewesen, so war damit dem als Theil der Landesverfassung erscheinenden Gesetze entsprechend das Wiederaufheben dieser Regierung nur möglich, wenn, wie § 5 des Gesetzes bestimmt, die actuelle Verhinderung des Thronfolgers an der Ausübung der Regierung beseitigt, und sodann die weiteren, den Regierungsantritt eines Thronfolgers verfassungsmäßig bedingenden und begleitenden Handlungen eingetreten sein würden. Der in der gedachten Kundgebung enthaltene Versuch, vor Beseitigung jener Verhinderung Rechte auf die Thronfolge geltend zu machen, war daher mit Recht abzulehnen. Wenn dabei der Regentenschaftsrath von der Erwägung ausgegangen ist, daß die bloße Mittheilung des Regierungsantritts und des Inhalts des bezüglichen Patentes an den Kaiser die aus notorischen Thatsachen sich ergebenden Gründe nicht hat beseitigen können, welche den Eintritt Cumberland's in die Stellung eines deutschen Bundesfürsten mindestens für jetzt verhindern, so müssen wir auch dieser Auffassung beizustimmen der Landesversammlung empfehlen. Wir beantragen folgende Resolution: „Die Landesversammlung hat die Seitens des Regentenschaftsraths und des Staatsministeriums ihr angewandten Mittheilungen entgegengenommen mit der vollsten Anerkennung des von denselben eingenommenen Rechtsstandpunktes bei Constituirung des Regentenschaftsraths und gegenüber sowohl der Reichsgewalt als auch der Kundgebung des Herzogs von Cumberland. Die Landesversammlung spricht dem Regentenschaftsrathe und dem Ministerium den Dank des Landes aus und erwartet mit demselben die weiteren Schritte, welche die ordnungsmäßige Erledigung der Frage der Thronfolge erforderlich macht, in der durch die vorläufige Aeußerung des Kaisers begründeten Hoffnung, daß dabei das aus der Verfassung des Landes sich ergebende Recht nicht minder als die dem Kaiser und dem Reiche gebührenden Rechte gewahrt werden.“

Strasburg i. G., 27. October. Bei der Festtafel in der Aula des neuen Collegiengebäudes, an welcher 176 Personen Theil nahmen, brachte der Rector der Universität, Prof. Solm, das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus; der Statthalter General-Feldmarschall v. Manteuffel toastete auf die Universität und Elsaß-Lothringen, Professor von Necklinghausen auf den Statthalter, Herr Prof. Baumgarten auf den Reichskanzler Fürsten von Bismarck. Weitere Toaste galten der philosophischen Facultät, den deutschen Studenten, der Stadt Strasburg etc. Während der Tafel wurden Telegramme an Se. Majestät den Kaiser und an den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck abgefaßt. Nach Aufhebung der Tafel wurden das Collegiengebäude und der Universitätsplatz bengalisch beleuchtet und auf dem gegenüberliegenden Ufer der Ill ein Feuerwerk abgebrannt. An dem Studentencommerz nahmen über 2000 Personen Theil, darunter mehrere Hundert alte Corpsstudenten. Der Commerz wurde mit einem Salamander auf den Kaiser eröffnet. Der Rector Solm brachte ein Hoch aus auf die hiesige Studentenschaft, Staatsminister Hofmann auf die deutsche Jugend. Der Bürgermeisterverwalter Stempel begrüßte die Gäste. An den Kaiser und den Fürsten Bismarck wurden Telegramme abgefaßt. Heute findet die Besichtigung des neuen Universitätsgebäudes statt. Den Abschluß der Feier bildet heute Abend ein Festball im Stadthause.

Ausland.

Rom, 28. October. Cholerabericht. Gestern kamen vor in sechs Provinzen 39 Erkrankungen und 19 Todesfälle, davon in Neapel 5 Erkrankungen und 7 Todesfälle.

London, 28. Oct. Es verlautet, außer Malet und Crowe würde noch ein weiterer Vertreter Englands auf der Congoconferenz bestellt, der speciell die Wahrung der colonialen Interessen Englands in Westafrika überwachen soll. Die Vorarbeiten für die Conferenz werden hier sehr beschleunigt, weil dieselbe baldigt zusammentreten soll.

Kopenhagen, 28. Oct. Die von Kiel nach dem Mittelmeer bestimmte deutsche Kriegsbrigg „Undine“ ist bei Aggerstrand auf Strand gerathen. Die eifrig betriebenen Rettungsarbeiten sind, was die Mannschaft betrifft, völlig geglückt, nur zwei Personen fehlen. Weitere Details fehlen noch.

Petersburg, 28. Oct. Ein bemerkenswerther Artikel der „Petersburgskaja Wjedomosti“ gibt den Inhalt zahlreicher hier erschienener revolutionärer Proklamationen. Der Inhalt spricht für die Anstrengungen der Nihilisten, welche sich rühmen, trotz der verschlossenen Thüren Kenntniß von den Gerichtsverhandlungen gegen ihre Genossen zu haben, eine Korrespondenz mit den Gefangenen zu führen, überhaupt rege zu arbeiten und Fühlung mit den polnischen Anarchisten zu suchen. Die „Wjedomosti“ stehen im Ruf, Verbindung mit der Regierung zu haben. — Der gebürtige Marineleutnant Baron Stromberg war ein geborener Kurländer, dessen Mutter in Petersburg lebt und jetzt mit einem höheren Beamten verheiratet ist. — Gerüchtweise ver-

lautet, daß anlässlich der Entdeckung einer Geheimdrucker- in dem Stadttheil Waffli Ostrow angeblich zwanzig Personen verhaftet worden sind.

Von allen Seiten wird bestätigt, daß durch die Wachsamkeit der Polizei einem neuen nihilistischen Anschlag vorgebeugt wurde. Es sind wichtige Verhaftungen gemacht worden; ein Spießgeselle Degajew soll ebenfalls verhaftet sein. — Die Einführung der Friedensrichter in den baltischen Provinzen ist auf kaiserlichen Befehl bis zum Erlaß des neuen Regulativs für die Bauerngerichte daselbst aufgeschoben worden.

Moskau, 27. Oct. Gestern fand bei ausverkauftem Hause die Eröffnung des deutschen Theaters statt, welches nach der Einäscherung des Solodownikow'schen Passages in einem Hause am Karetnyi-Mjad eingerichtet worden ist. Nachdem die Nationalhymne gespielt und ein Prolog gesprochen war, wurden dem Director Salz und Brot, so sowie drei Kränze mit der Aufschrift: „Von Freunden des deutschen Theaters“ überreicht.

Madrid, 28. October. Coello, der Ehrenpräsident der Geographischen Gesellschaft, ist zum technischen Delegirten der Congoconferenz ernannt. Die Reise des Dr. Bonelli nach Afrika ist ein Privatunternehmen; die Regierung steht derselben fern. — Gewisse beunruhigende Gerüchte, welche außerhalb über Spanien und über die Gesundheit des Königs verbreitet worden, sind auf Jorilla zurückzuführen, welcher sich gegenwärtig in Frankreich befindet.

New-York, 28. Oct. Eine Explosion schlagender Wetter fand in den Kohlenruben bei Youngstown statt. Es wurden zwei Leichen von Kohlenarbeitern gefunden, mehrere Andere sind tödtlich verwundet, 20 sind noch verschüttet.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 29. October.

Die officielle Ermittlung des Ergebnisses der Wahlen zum Reichstage im I. oldenb. Wahlkreise wird am Sonnabend, den 1. Nov., Vorm. 11 Uhr, im Casino hiersebst vorgenommen werden.

Der Kammerherrentab bringt in Erinnerung, daß die Gemäldesammlung im Augusteum täglich von 11 bis 2 Uhr, Sonntags von 12—2 Uhr, und das Museum Montags von 12—2 Uhr, Mittwoch von 1—4 Uhr und Sonntags von 12—2 Uhr geöffnet ist. Fremden sind die Sammlungen auch außer den angegebenen Zeiten zugänglich.

Die Deutsche Seewarte veröffentlichte gestern Mittag folgende Sturmwarnung: Neues tiefes Minimum über der Nordsee, östlich von Schottland, macht die Fortdauer der stürmischen Witterung wahrscheinlich. Signal: Mäßiger Südweststurm rechtsdrehend.

Zur Entgegennahme der Wahlfresultate hatten sich gestern Abend die Anhänger der deutschfreisinnigen Partei in Strucks Hotel versammelt. Der große Saal war dicht gefüllt und die Stimmung eine außerordentlich gehobene. Bei Ankunft der Telegramme herrschte lauter Jubel. Die zahlreichen patriotischen Reden mit Hochs auf Kaiser, Reich und Großherzog, die mit endlosem Jubel aufgenommen und von dem deutschen und oldenburgischen Nationalliede begleitet wurden, gaben ein treffliches Bild von der in der Versammlung herrschenden „republikanischen und reichsfeindlichen“ Gesinnung.

Dem Vernehmen nach ist den Militärmannschaften der hiesigen Garnison der Besuch des Gasthofes „Zum grauen Hock“ untersagt worden, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil in der letzten dort abgehaltenen Wahlversammlung zwei Socialdemocraten gesprochen haben.

Nordenhamm, 28. Oct. Die „Butj. Ztg.“ schreibt: Das zwischen hier und Geestemünde fahrende Dampfschiff der Bugjägergesellschaft Union legt jetzt am sog. Döschenspier an, während es vor einigen Tagen nach Großenfelde fahren mußte und die hier sich einstellenden Passagiere per Bahn dorthin befördert wurden. Hoffentlich wird durch demnächstige Erbauung eines praktischen Anlegers am sog. Noelschafen dem jetzigen Provisorium, welches dem Publikum doch immer einige Unannehmlichkeiten bereitet, ein Ende gemacht. Die Union beabsichtigt, alsdann ein den Anforderungen der Jetztzeit entsprechendes Fährboot erbauen zu lassen, das besonders auch für den Transport von Vieh bequeme Einrichtungen erhalten soll.

Aus der Nachbarschaft.

Geestemünde, 27. Oct. Der im Laufe der Nacht eingetretene Sturm hat bereits Menschenleben gekostet. Nach telegraphischer Meldung vom Weserleuchthurm ist heute Vormittag in der Wesermündung der Finkenwerder Fischererwer Nr. 96 gekentert, wobei die aus dem Eigenthümer Peter Wike und 2 Mann bestehende Besatzung verunglückt ist. Bei der westlichen Richtung des Windes sind die Fischerfahrzeuge beim Herannahen des Sturmes meist nach der Elbe zugesteuert und nur zum kleinsten Theile in die Weser eingelaufen. Die Wetterankündigungen lauten übereinstimmend auf andauernd stürmisches Wetter. Man sieht weiteren Nachrichten von der Finkenwerder Fischerflotte nicht ohne Besorgniß entgegen.

Entgegnung.

Herr Lehrer Johannis erucht uns um Ausnahme des Folgenden:

Am 23. October sagte ich in der Wählerversammlung im grauen Hock: „Sehen Sie doch nach Frankreich, meine Herren, wo die ideale Staatsform des Herrn Reichstagskandidaten Niebour verwirklicht ist.“

Herr Thorade erwidert: „Es hat mir leid gethan, in dem sonst so ruhigen Vortrage des Herrn Johannis eine Bemerkung über seine gegnerischen Kandidaten zu hören, eine Bemerkung, von der er wissen mußte, daß sie falsch war.“ (S. Weibl. d. „Old. Landeszeitung“ v. 27. Oct.)

Herr Dr. Kamp sagte nun am Sonntag, den 26. Oct. in der allgemeinen Wählerversammlung in der Union: „Meine Herren! Ich schicke voraus: Bis vor kurzem wußten wir alle, was der deutschfreisinnige Kandidat in seiner Wahlrede in Birkenfeld gesagt hat. Jüngst aber ist von deutschfreisinniger Seite versucht worden, den Inhalt dieser Rede zu verdunkeln. Ein stenographischer Bericht von derselben ist seiner Zeit in das „Kreuznacher Tageblatt“ und von da aus in die deutsche Presse, auch in unsere „Old. Zeitung“ übergegangen. Da der deutschfreisinnige Kandidat kein Wort dieses Berichtes desavouirt hat, halte ich mich für berechtigt, seine politische Stellung genau nach diesem Berichte zu beurtheilen.“

Der nationalliberale Wahlkandidat, der fest und treu auf dem Boden der Verfassung stehe, er bekennt sich zu Kaiser und Reich, zu einer starken Regierung und zum Festhalten der vollen bürgerlichen Freiheit, die mit einer starken Regierung sehr wohl vereinbar ist. Das ist der Standpunkt des praktischen Liberalismus, der auf dem Boden der Verfassung steht. Dem gegenüber singt uns der deutschfreisinnige Kandidat das alte Lied von der Republik, als der ideell höchsten Staatsform. Gleich darauf sagt er dennoch, er sei kein Republikaner, d. h., er werde nicht bestrebt sein, durch seine politische Thätigkeit Deutschland zur Republik hinüber zu führen, das ist sehr unpraktisch, aber meine Herren, es ist mehr: es ist gegen die Verfassung. Was kann mir das helfen, daß er sagt, er werde nicht bestrebt sein, durch seine politische Thätigkeit Deutschland zur Republik hinüber zu führen! Das will ich ihm schon glauben! Das wird er schon bleiben lassen! Wie wollte er das wohl anfangen bei der allgemeinen Verehrung, mit der das deutsche Volk an seinen Fürsten hängt, die unter großer Selbstentäußerung den deutschen Bund geschlossen haben, bei der allgemeinen Liebe, mit der wir zu unserm Heldenkaiser hinausblicken, um den uns die Welt beneidet. Und doch, m. H., ist nicht zu läugnen, in demselben Augenblicke, in welchem der deutschfreisinnige Kandidat sich zu der Behauptung versteigt, daß die Republik für ihn die ideell höchste Staatsform sei, macht er Propaganda für diese Idee — bewußt oder unbewußt („Old. Ztg.“ v. 27. Octbr.) Herr Thorade versuchte nun den Hrn. Niebour gegen den Vorwurf republikanischer Gesinnung in Schutz zu nehmen, indem er sich dabei auf Worte berief, die Herr Niebour im Juli in Oldenburg gesprochen.

Herr Dr. Kamp entgegnete: „Ich hätte erwartet, daß der Herr Bankdirector den Gegenbeweis auf die von mir angeführte Rede gestügt hätte; statt dessen greift er auf eine von Herrn Niebour in Oldenburg gehaltene Wahlrede zurück. Ohne Zweifel ist es aber von Wichtigkeit zur Beurtheilung der politischen Stellung des Candidaten, diejenige Rede zu Grunde zu legen, die der Candidat zuletzt gehalten, nämlich diejenige in Birkenfeld, worauf Herr Thorade zugestehen mußte, diese Rede gar nicht zu kennen!“

Herr Dr. Kamp drückte nun darüber sein höchstes Erstaunen aus — ein Erstaunen, das von der ganzen Versammlung getheilt wurde — daß der Herr Bankdirector Thorade keine Kenntniß von der Wahlrede des Candidaten seiner Partei besitze. Alsdann constatirte er durch Verlesen des betreffenden Passus der Wahlrede die republikanische Gesinnung des Herrn Niebour.

Demnach stelle ich der Behauptung des Herrn Bankdirectors, ich hätte eine Bemerkung gethan, von der ich „wissen mußte“, daß sie „falsch“ war, die andere gegenüber, daß der Herr Bankdirector Thorade eine Bemerkung gethan hat, von der er mindestens wissen sollte, daß sie falsch war.

Bermischtes.

Frauen als Stierfechter. Aus Madrid wird der „Bos. Ztg.“ geschrieben: Daß auch Frauen sich an Stierkämpfe betheiligen, dürfte wenig bekannt sein, gehört übrigens auch in Spanien zu den seltenen Ausnahmen. In Taragona fand kürzlich ein Kampf mit jungen Stieren (novillos) statt, der blos von Frauen aufgeführt wurde, welche in der Tracht der Toradoras auftraten. Der erste Stier, welcher die Arena betrat, machte kein Federlesen: er spießte die Torera auf seine Hörner, wo sie einen unbehaglichen Sitzplatz fand. Das verständige Thier hatte die Rücksicht gebraucht, seine Gegnerin an dem fleischigsten Theile ihres Körpers zu fassen. Jedoch konnte der Stier nicht umhin, die Torera in den Sand zu werfen. Eine zweite Kämpferin trat muthig ein und suchte durch Vorhalten der Copa den Stier von der übel zugerichteten Genosin abzulenken. Der Stier ließ diese zwar fahren, aber er faßte nun die zweite Torera mit den Hörnern an demselben biden Körpertheile und schickte sie auf den Sand. Die dritte Torera erschien nun etwas zaghaft in der Arena. Der Novillo umkreiste sie einige Male, faßte sie dann ganz an derselben Stelle wie die vorige und warf sie platt auf den Sand. Es blieb ihr nichts übrig, als sich lendenlahm und mit geschundenem Gesichte zurückzuziehen. Der Novillo stellt sich nun kampfesmuthig und herausfordernd in der Arena auf. Aber die übrigen Toreras verspüren keine Lust mehr, von ihm in Behandlung genommen zu werden. Die 7000 Zuschauer lachen anfangs recht herzlich. Aber als nach einer Viertelstunde keine weitere Kämpferin eintritt, verlangen sie Fortsetzung des Stiergefechtes, oder vielmehr des Aufspießens der Toreras. Sie schreien und toben gegen die feigen Toreras, welche die Partie aufgeben. Jedoch keine derselben erscheint. Nun entsteht ein Höllenlärm, Bänke, Steine, Ziegeln werden in die Arena geworfen. Schließlich befehlt der Leiter der Corrida (Stierfechtertruppe) anzukündigen, daß das Eintrittsgeld zurückgezahlt werde. Die Zuschauer werden etwas ruhiger. Aber dies dauert nur einen Augenblick. Die ersten Zuschauer haben ihr Geld wieder erhalten, dann stoßt die Zahlung, denn es hat Jemand die Kasse „gerettet“. Der Sturm beginnt von

Neuem. Die schnell herbeigerufenen Gendarmen vermögen nichts, als ruhig den Stein- und sonstigen Hagel über sich ergehen zu lassen. Erst als der Gouverneur drei Compagnien Infanterie anrücken läßt, gelingt es, den Circus zu räumen. Den Schluß bildet die Wegführung des Impresario und seiner Toreras ins Gefängniß. Damit ist, für einige Zeit wenigstens, dem Kampf der Frauen gegen die Stiere Einhalt gethan.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft verkauft	
vom 29. October 1884.			
	%	%	
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M im Verkauf 1/4 % höher.)	103,30	103,85	
4 1/2 Oldenburger Consols (Stücke à 100 M im Verkauf 1/4 % höher.)	102	103	
4 1/2 Stollhammer und Butjädinger Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Jeverische Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Barefer Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Dammer Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Wildeshäuser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—	
4 1/2 Brater Sielachts-Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—	
4 1/2 Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45	
4 1/2 Landständische Central-Fandbriefe	101,70	102,25	
3 1/2 Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	151	152	
4 1/2 Cuxin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,50	—	
3 1/2 Oldenburger Staatsrente	93,50	94,05	
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,90	103,45	
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,25	—	
5 1/2 Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,45	96	
5 1/2 Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,55	96,25	
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	94	94,55	
4 1/2 Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	92,90	93,45	
4 1/2 Schwedische Hypothekensand-Fandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4 % höher.)	95,20	95,75	
4 1/2 Fandbriefe der Rheinischen Hypothekensand-Bank	99,50	100,50	
4 1/2 do. Braunsch.-Hannov. do.	100,30	—	
4 1/2 do. do. do. do.	97,80	98,35	
4 1/2 do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,45	99	
5 1/2 Borussia-Prioritäten	100,25	—	
4 1/2 Norddeusch. Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Boilgez. Actie à 300 M 4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)	—	88	
Oldenb.-Hortug. Dampfsch.-Ahd.-Actien (4 1/2 % Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	400	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,70	168,50	
„ „ London kurz für 1 Str.	20,325	20,425	
„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,235	
Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,75	—	

Schiffsnachrichten.

Brake, 28. October. Laut Telegramm aus Brunswick (Georgia) war die deutsche Bark „Abonis“, Dork, von Santos dort gestern wohl behalten angekommen.

Bremen, 28. Oct. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Braunschweig“, Kapl. C. Pohle, welcher am 16. October von Baltimore abgegangen war, ist heute 11 Uhr Morgens wohlbehalten Dover passirt.

Der Postdampfer „Donau“, Kapl. R. Ringt, ist heute 6 Uhr Morgens wohlbehalten Dover passirt.

Der Postdampfer „Kronprinz Friedrich Wilhelm“, Kapl. W. Schmolder, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten in Antwerpen angekommen.

Waaren-Berichte.

Bremen, 28. October. Tabak. Umsatz 29 Faß Kentucky, 233 Faß Virginia, 58 Seronen Havana, 3768 Baden St. Felix, 309 Baden Brasil. — Baumwolle fest, Decbr. 52 1/4 S, Jan. 52 1/2 S, Febr. 53 S, März 53 1/2 S, April 54 S. — Schmalz, Wilcox. Loco 41 S, Nov.-Decbr. 39 1/2 S, Clifton Nov. 39 1/4 S, Decbr. 38 1/4 S. — Weis unverändert. — Wolle. Umsatz 12 Ballen Buenos Ayres. — Petroleum, raff. Standard white. (Officielle Maller-Preisnotirungen der Bremer Petroleum-Börse.) Niedriger. Loco und Novbr. 7 M 45 S, Decbr. 7 M 55 S, Jan. 7 M 65 S, Febr. 7 M 75 S Brief.

Berlin, 28. Octbr. Weizen, per Oct.-Nov. 150,00, April-Mai 160,00 M Gef. — Etr. Roggen, per October 145,25, April-Mai 137,50 M Gef. 67 000 Etr. Hafer, per October 129,50, April-Mai 128,75 M Gef. 5000 Etr. Mühl, loco mit Faß 50,70, ohne Faß 50,00, per October 50,60, April-Mai 52,40 M Gef. — Etr. Spiritus loco 45,90, per Decbr. 45,90, Oct.-Nov. 45,90, April-Mai 47,10 M Gef. 40 000 l. Petroleum, loco 24,30, per Oct.-Nov. 24,00, Nov.-Dec. 24,00 M Gef. — Etr.

Antwerpen, 28. Octbr. Petroleum niedriger, disp. 19 1/8, per Oct. 19 1/8, Nov. 19, Decbr. 19 1/8, Jan. 19 1/8, März 19 1/8, April 19 1/8, Mai 19 1/8, Juni 19 1/8, Juli 19 1/8, August 19 1/8, September 19 1/8, October 19 1/8, November 19 1/8, December 19 1/8. — Kaffee ruhig, Santos good average alter 23 1/2, neuer 24 1/2 c, unverzollt. — Schweinefleisch Marke Wilcox niedriger, loco 99 1/2, per Decbr. 99, Novbr. 97, Decbr. 95 1/4, Jan. 95 1/2, April 95 fr. — Schweinefleisch ruhig, neues Decbr. = Jan. = Verschiffung 86 fr. — Weizen behauptet, amerikanischer 19 1/4—19 1/2, californischer 18—18 1/4, Polnisch Dössa 17 1/2—19 fr. — Umsatz von Häuten 5319 Stück, von Wolle 1580 Ballen. — Terpentinöl flau, amerikanisches 14, per Nov. 14, Decbr. 14 1/2, Jan.-April 15 1/4, fl. — Hopfen ruhig, Moster 88—89, per Oct.-Novbr. 85 bis 86, Poperinghe 92—95, Poperinghe ville 95—100 fr. — Wechselcours auf deutsche Bankplätze kurz 123,70, auf London 25,22—27 1/2.

Viehhandel.

Neuß, 27. October. Am heutigen Weidviehmarkt waren aufgetrieben 643 Ochsen und 459 Kühe; zusammen 1102 Stück. Preis per 50 kg Schlachtgewicht für Ochsen erste Qualität 67, zweite Qualität 63, dritte Qualität 57 M, für Kühe erste Qualität 63, zweite Qualität 57, dritte Qualität 54 M.

Marktbericht.

Oldenburg, 29. October 1884.		M S	
	M S		M S
Butter, Waage 1/2 kg	— 90	Eier, das Duzend	— 70
Butter, Markt 1/2 kg	— 95	Hühner, à Stück	— 1
Rindfleisch 1/2 kg	— 60	Feldhühner à Stück	—
Schweinefleisch 1/2 kg	— 50	Enten, zahme à Stück	— 1 30
Hammeifisch 1/2 kg	— 50	Krammervogel à St.	—
Katbfleisch 1/2 kg	— 40	Kartoffeln, 25 Liter	— 65
Flomen 1/2 kg	— 60	Wurzeln 4 Bund	— 10
Schinken, geräuch., 1/2 kg	— 80	Zwiebeln à Liter	— 10
Schinken, frisch 1/2 kg	— 50	Schalotten, à Liter	— 15
Speck, geräuchert, 1/2 kg	— 70	Blumenkohl, à Kopf	— 30
Speck, frisch, 1/2 kg	— 55	Säsen à St.	—
Mettwurst, geräuch., 1/2 kg	— 90	Torf, 20 Hl.	— 4 50
Mettwurst, frisch, 1/2 kg	— 60	Ferret 6 Wochen alt	— 8

— Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Rettungsstation Wangerooog telegraphirt: Am 27. Oct. Abends von der auf Wangerooog gestrandeten deutschen Tjalk „Anna Margaretha“, Capt. Neuter, mit Dachpfannen nach Hoopfiel bestimmt, zwei Personen, Vater und Sohn, gerettet durch das Rettungsboot „Großherzogin Alice von Hessen.“ Sturm aus NW. mit Hagel. Rettungsboot 6 Stunden unterwegs.

— Ein Säugethier, welches Eier legt! Aus Kiel wird der „Fisch. Jg.“ von einem am dortigen zoologischen Institute angestellten Fachmann geschrieben: Aus Australien bringt der Telegraph eine seltsame Kunde. Auf Grund eines Reisestipendiums, welches von der zu Ehren des vor einigen Jahren beim Bergsteigen bekanntlich verunglückten berühmten englischen Embryologen Balfour von dessen Freunden errichteten Stiftung verliehen wird, hat sich ein englischer Forscher vor einiger Zeit nach dem in zoologischer Hinsicht so sehr merkwürdigen Lande begeben, um daselbst an Ort und Stelle die Lebensverhältnisse und die Entwicklung der Schnabelthiere zu untersuchen. Die exceptionelle Stellung, welche diese Thiere einnehmen und welche sich schon den Laien durch den eigenthümlichen entenartigen Schnabel, dem Fachzoologen aber nicht minder durch höchst bedeutsame innere Charaktere kundgiebt, rechtfertigt ein solches Unterfangen in höchstem Maße. Nun bringt denn das Kabel in der That die höchst merkwürdige und überraschende vorläufige Nachricht des genannten Forschers: das Schnabelthier legt Eier! Schon häufig hatte man diese Behauptung von Jägern und ähnlichen Personen aufstellen hören, sie jedoch zoologischerseits stets in dem naheliegenden Verdachte entschieden zurückgewiesen, daß nicht eine Beobachtung, sondern ein falscher Schluß von dem vogelähnlichen Schnabel auf eine vogelähnliche Fortpflanzungsart ihr zu Grunde liege. Nunmehr erscheinen diese alten Behauptungen, da sie von einem Fachmann bestätigt werden, jedoch in einem anderen Lichte. Wir haben thätlich ein Eier legendes Säugethier, denn den Character eines Säugethieres muß man jenem merkwürdigen warmblütigen, vierfüßigen, mit Milchdrüsen versehenen Wesen zugesprechen. Wir haben aber damit ein höchst bedeutungsvolles Zwischenglied in der Entwicklungsreihe der höheren Wirbelthiere gefunden, denn auch gewisse innere Replikens resp. vogelähnliche Bildungen der Schnabelthiere — so der Besitz einer „Cloake“ und die rechts-

seitige Verkümmern des Ovariums — gewinnen in Hinsicht auf die neu entdeckte eigenthümliche Fortpflanzungsart neue und interessante Beziehungen. Mit Spannung sieht man daher in zoologischen Kreisen einem demnächst eintreffenden ausführlichen Bericht des englischen Forschers entgegen. Ob das Schnabelthier keine Ente ist?

— Eine gruselige Entdeckung. Das „Statuto“ in Palermo erzählt: „Auf dem hiesigen Corso Bisani steht ein Haus, das schon seit Jahren unbewohnt ist, da die Bevölkerung versichert, daß es in demselben nicht ganz geheuer sei. Vor einigen Tagen wurde dasselbe indeß von einer beherzten Familie, bestehend aus dem Vater und seinen beiden Söhnen, die vor Geistern wenig Respekt haben, bezogen. Einige Tage nach ihrem Einzuge machten sie nun in einer regnerischen Nacht die unangenehme Wahrnehmung, daß es durch den Plafond ihres Schlafzimmers durchträufle, und die beiden Brüder — der Vater lag eben krank im Bette — begaben sich auf den Boden, um die Dachziegel zu untersuchen. Zu ihrem Entsetzen entdeckten sie in einem Winkel des Bodens drei Leichen neben einander liegen. Auf ihr Geschrei eilte der kranke Vater herbei, der jedoch beim Anblicke der Leichen zusammenbrach und auf der Stelle verschied. Die Polizei hat nun eine strenge Untersuchung eingeleitet.

— Ein Schwabenstreich aus Ulm. Aus Ulm wird einem Brünner Blatte von einem Abenteuer des Sängers Schmiedel, der dort mit vielem Erfolge gastirt, berichtet. Ulm ist bekanntlich eine starke Festung, und Herr Schmiedel wollte sich die Wilhelmsburg, ein Vorwerk, zugleich kolossale Kaserne, recht in der Nähe betrachten. Er kommt zur Burg hinauf — der Thorposten unterhält sich gerade in der freundlichsten Weise mit einigen Frauenzimmern — und läßt ihn passieren. Er durchschreitet einen großen Hof, wieder ein Thor und — befindet sich jetzt im eigentlichen Fort. Doch lassen wir den Sänger selbst erzählen: Ich bin noch einige Schritte gegangen, da kommt mir ein Soldat nachgelaufen und auf ein energisches „Halt!“ blieb ich stehen. Er frug mich, ob ich einen Erlaubnißschein hätte, ich verneinte. „Da sieht's verbote, hier rumzulaufe; da müssen Sie mit auf die Wachtstube.“ Dort angelangt, schnauzte mich der Sergeant an: „Wissen Sie nicht, daß man ohne Erlaubnißschein hier nicht herumlaufe darf? Ich werde Sie auf die Hauptwache schicken müsse.“ Er faßte eine Meldung ab, ordnete zwei

Mann mit Gewehren an, vorzutreten und commandirte: „Ladet!“ was auch geschah. „Bei dem geringsten Fluchtversuch oder Widersehung haben die Leute das Recht, Sie niederzuschleife,“ schnauzte der Sergeant. Ein Mann mußte vor mir gehen, ein Mann hinter mir. Anfangs lachte ich über diese Escortirung; als wir aber in die Stadt kamen, da wurde ich natürlich von allen Seiten betrachtet und es bildete sich auf dem Wege ein ganzer Zug Neugieriger, welcher uns folgte. Am Domplaz gab es einen förmlichen Volksauflauf. Man wollte den französischen Spion sehen, welcher auf der Wilhelmsburg gefangen wurde. Auf der Hauptwache erzählte ich dem Hauptmann die ganze Geschichte; er bedauerte aber, nichts Anderes thun zu können, als — mich auf die Polizei zu schicken. Nun mußte ich wieder, von den zwei Soldaten begleitet, weiter marschiren unter dem Halloh des Volkes, welches den „Spion“ nicht genug betrachten konnte. Auf der Polizei konnte ich mich endlich legitimiren und ich wurde entlassen, aber nicht früher, bis man mir die Taschen durchsucht hatte, ob ich nicht Zeichnungen über die Festung gemacht hätte. Die Ulmer Zeitungen haben sich über diese Affaire lustig gemacht und nannten sie den neuesten „Schwabenstreich.“

— Für Thierbändiger. Die Schrecknisse, mit denen die Löwenbändiger zu kämpfen haben, haben aufgehört, wenn die Erfindung Naupach's, eines nicht unbekanntes Menageriebesizers, sich bewährt. Er hat Experimente mit einem elektrischen Apparat angestellt, welcher wie ein Stock geformt und etwa drei und einen halben Fuß lang ist und schildert den Effect bei der Anwendung desselben auf die verschiedenen Thiere wie folgt: Drei der Löwen, welche den elektrischen Schlag empfangen, gaben Zeichen des höchsten Schreckens, begannen zu zittern und stießen dumpfe Laute aus. Der Tiger verkroch sich in einer Ecke des Käfigs und schien betäubt, während der Bär erst nach wiederholten sehr starken Schlägen Zeichen einer unangenehmen Empfindung von sich gab. Erstaunlich aber wirkte die elektrische Kraft bei der Riesenschlange. Schon nach dem ersten Schläge wurde das 20 Fuß lange Thier vollständig gelähmt, blieb sechs Stunden lang regungslos und konnte erst nach drei Tagen seine volle Beweglichkeit wieder erlangen. Der Elefant brach, als man mit dem elektrischen Stöcke die Spitze seines Rüssels berührte, in fürchterbare Wuth aus, so daß man fürchtete, er werde seine Ketten zerreißen.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Novbr. d. J. wird der kleinere Wochenmarktsverkehr, insbesondere der Handel mit Fleisch, Gemüse, Butter, Eiern, Federvieh, und sonstigen kleineren Marktwaaren in die Markthallen auf den früher Hülsebusch'schen Gründen verlegt, und hört von diesem Zeitpunkt an die Benutzung des Marktplazes für diese Zwecke auf. Dagegen verbleibt der größere Marktverkehr, namentlich der Handel mit Schweinen, Kälbern u., der Verkauf von Gemüse auf Wagen und dergleichen dem Marktplaz, wie auch der Marktverkehr auf dem Waffenplaz keine Aenderung erleidet. Eine den Verhältnissen entsprechende neue Marktordnung wird ehestens durch Anschlag an die Kirchen und im Rathhause publicirt werden. Für die Benutzung der Markthallen ist den Weisungen des Marktvogts Folge zu leisten, unbeschadet der den Pächtern der einzelnen Hallen und Stände zustehenden Rechte. Oldenburg, den 27. October 1884. Stadtmagistrat. v. Schrenck.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Controll-Verfammlungen in der Stadt Oldenburg finden statt: 1. am Freitag, den 7. Novbr. cr., Vormittags 9 1/2 Uhr, auf dem Plaz vor der Inf.-Kaserne I, wozu erscheinen sämmtliche Mannschaften der Reserve der Jahrgänge 1877 und 1878, die Mannschaften der Seewehr I. Klasse des Jahrgangs 1872 und diejenigen Mannschaften der Landwehr, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1882 eingetreten sind. 2. am Freitag, den 7. Novbr. cr., Vormittags 11 Uhr, ebendasselbst, wozu erscheinen sämmtliche Mannschaften der Reserve der Jahrgänge 1879 bis einschließlich 1884, die zur Disposition eines Truppentheiles oder der Ersatz-Behörden Entlassenen und Mannschaften vorgedachter Kategorien, welche sich auf Wanderschaft befinden und den hiesigen Ort passieren. Die Militairpässe der zur Landwehr resp. zum Landsturm Ueberzuführenden sind dem Bezirksfeldwebel bis zum 25. d. M. portofrei zuzusenden. Oldenburg, den 15. October 1884. Stadtmagistrat. v. Schrenck.

Ein möblirtes Zimmer mit Kammer. Mietzpreis 12 M. monatlich. Saarenstraße 55.

Die beliebten
Echten französischen Holzschuhe
mit hartem und weichem Leder, letztere mit Flanell gefüttert, trafen in großer Sendung wieder ein und empfehlen selbige zu bekannten billigsten Preisen.
D. B. Hinrichs & Sohn,
Langestraße 22.

Die
Taback- und Cigarren-Handlung
von
G. Kollstede

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von Mark 25.— bis Mark 500.— bestens empfohlen. Importirte Havana-Cigarren 1884er Ernte. Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für Cigaretten in nur vorzüglichen Qualitäten. Importirte Egypt. Amerikanische u. Russische Cigaretten und verschiedene Sorten deutscher Fabriken. Cigarettenpapier, gummirt und ungummirt. Ferner echter Radtwist, Bremer und Nordhäuser Stangentaback. Offenbacher Schnupf-Taback.

Nach der holländischen Octbr.-Auction stellen sich die Preise meiner
feinen Java-Caffee's:
Java braun preanger, Pfd. 1 M. 50 S.
" feinst. menado, " 1 M. 40 S.
" feinst. preanger, " 1 M. 20 S.
" gelb preanger, " 1 M. 10 S.
" blaß preanger, " 1 M. — S.
" preanger, " — 90 S.
J. Heinr. Hoyer.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Bon Wilhelmsbaven und Zeer:	6,25 — 8,15 — 11,35 — 2,10 — 8,40.
Bremen:	8,30 — 12,25 — 2,30 — 6,00 — 9,15.
Nordenhamm:	8,30 — 2,30 — 9,15.
Zeer:	7,55 — 11,30 — 1,50 — 8,20.
Quatenbrück:	8,05 — 2,00 — 8,25.
Abfahrt:	
Nach Wilhelmsbaven:	8,30 — 2,30 — 6,20 — 9,15.
Zeer:	8,30 — 2,30 — 9,15.
Bremen:	6,25 — 8,15 — 11,35 — 2,10 — 8,40.
Nordenhamm:	8,15 — 2,10 — 8,40.
Zeer:	8,35 — 2,35 — 6,10 — 9,20.
Nach Quatenbrück:	8,36 — 2,25 — 6,11.

Ein möblirtes Zimmer nebst Cabinet zum 1. November d. J. zu vermieten. Marienstraße 7.

Für die Herbst-Gaision
empfehlen wir unter großes Lager in deutschen, englischen u. französischen
Buckskins und Paletot-Stoffen.
Anfertigung nach Maß unter Leitung eines anerkannt tüchtigen Zuehners; unter Garantie des Gutführens in kürzester Zeit.
Eleganter Sitz. Große Musterauswahl. Billigste Preise.
Bömer & Wierich,
Achterstraße 48.

Neue Moorriemer Bohnen, außerordentlich leicht weichkchend, bei **Carl Wenzel,** Moorriemer Haus.

Großherzogl. Theater.
Donnerstag, den 30. October, **Keine Vorstellung.**
Freitag, den 31. Octbr. 28. Abonn.-Vorst. **Dorf und Stadt.**
Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. E

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Johanna Cramer—Herm. Steller, Eversten, Ueckermünde.
Geboren: J. F. C. Daniel jun., Bedertsa, 1 S. H. Cornelius, Kleintossens, 1 S. Dreyer, Oldbg., 1 S. J. H. Schildt, Oldenbrot, 1 S.
Gestorben: A. Harbers' Töchterchen Mathilde, Frischenmoor.

